

# Das Grauen im Spiegel

*Angelika Diem*

Kalims nackte Füße huschten über das regennasse Pflaster.

»Da hinten!«, hörte er einen seiner Verfolger rufen. Eisenbeschlagene Lederstiefel trampelten um die Ecke.

Kalim unterdrückte einen Fluch und rannte weiter, den fleckigen Leinenbeutel eng an seine Brust gedrückt.

Schwer atmend schlüpfte er durch eine Hecke in einen verwilderten Vorgarten, kauerte sich in einen Winkel an der verwitterten Gartenmauer und schloss die Augen. Weshalb hatte er nur auf Beregor gehört, als dieser ihm vorschlug, in die Schlafkammer des Barons einzusteigen? Das allein war schon verrückt gewesen ...

~

*»Ich sagte dir doch, dass wir nichts finden werden.« Kalim drückte sein Ohr an die mit Silberbeschlägen verzierte Türe. »Lass uns abhauen, solange sie sich noch um den Rauch in der Küche kümmern.«*

*»Du bist und bleibst eine Wüstenmaus. So wird aus dir nie ein guter Dieb.« Beregor zog die letzte der vielen Schubladen des protzigen Sekretärs auf. »Irgendwo muss er sie ja versteckt haben.«*

*»Was denn? Die Liebesbriefe an diese ominöse Schönheit, der er angeblich verfallen ist?«*

*»Spar dir deinen Spott, Kalim. Jeder in der Stadt spricht davon, dass der Baron nicht mehr er selbst ist. Nicht nur wegen der Verdreifachung der Steuern. Du hast die Liste der Bestrafungen gesehen, die sie ausgehängt haben. Zehn Peitschenhiebe für den Diebstahl von drei Äpfeln!«*

*»Wenn sie uns hier drinnen erwischen, werden Peitschenhiebe*

unsere geringste Sorge sein«, zischte Kalim. Er warf einen Blick über die Schulter.

Beregor drückte die Schublade zu, richtete sich auf und rieb seinen Hinterkopf. »Hast du den Kleiderschrank schon durchsucht?«

»Ja. Keine Spur von Frauenkleidern. Nicht mal Duftsäckchen. Was immer der Baron mit den Steuern macht, er hat kein Vermögen für eine teure Geliebte ausgegeben wie dein Onkel.«

»Nur weil er sie nicht hier drin versteckt ...« Beregor ließ sich auf dem Bauch nieder und schob sich unter das Bett. »Auch nichts, verdammt!«

»Mit wem hast du überhaupt gewettet?«, fragte Kalim.

»Mit Belad«, tönte es gedämpft unter dem Bett hervor.

Kalim hustete. »Dem Anführer der Mördergilde? Mit diesem Belad?«

»Kennst du einen anderen?«

»Wie viel?«

»Zehn Gold.«

»So viel hast du doch gar nicht!«

»Was glaubst du, warum ich mir hier die Knie aufscheure, um zu gewinnen?«

Kalims Blick streifte den mit einem schwarzen Tuch verhüllten Standspiegel neben dem Fenster. Je länger er ihn anstarrte, desto mehr richteten sich die Härchen auf seinen Armen auf.

„Das ist nur ein Spiegel“, sagte er sich. „Er hat keine Augen, keine Stimme. Er kann dich weder sehen noch verraten.“

Der junge Dieb öffnete die Türe einen winzigen Spalt. Noch war es ruhig im oberen Stockwerk. Die Kugeln in den Wandschalen leuchteten hell genug, damit ausreichend Licht in das Schlafzimmer gelangte, um die wichtigsten Einzelheiten zu erkennen.

Ein Poltern riss ihn herum. »Beregor!«

Der drahtige Slesznae hob den Hocker auf und grinste schief. Schweißperlen bildeten sich auf seiner blassen Haut. »Keine Sorge, bis in die Küche runter hören sie das nicht.«

»Wenn sie noch dort sind«, murmelte Kalim und öffnete die Türe noch ein Stück weiter.

»Na?«

»Psst!«

Kein Knarren, kein Trampeln, keine zornigen Rufe. Kalim drehte sich zu Beregor um. »Wir sollten trotzdem abhauen. Sofort! Wegen des Goldes fällt uns sicher etwas ein, das weniger gefährlich ist.«

»Gleich, nur noch oben auf dem Schrank.« Beregor schob den Hocker ganz dicht an den schwarzen Holzschrank heran und stieg darauf. Seine Spinnenfinger tasteten über verstaubtes Holz.

»Da!« Er hob eine flache Schatulle hoch und stieg vorsichtig vom Hocker. Kein Schlüssel steckte in dem kleinen, goldenen Schloss. Beregor grinste und fischte den Schlossknackerring aus seinem Beutel. »Das haben wir gleich ...«

Ehe Kalim etwas sagen konnte, hatte der Sleszane den kleinsten der dreizehn Haken in das Schloss gesteckt und stocherte darin herum. Augenblicke zogen sich wie Stunden, dann knackte es leise. Beregor zog den Haken heraus und legte die Schatulle auf die bestickte Bettdecke. »So ... mal sehen.« Er klappte die Schatulle auf und seine Augen wurden groß. »Schau dir diese Schätzchen an, Kalim!« Beregor griff hinein und streckte Kalim eine Handvoll Edelsteine, so groß wie Kiesel, entgegen. »Der Baron trägt nur seinen Siegelring und das seit Jahren. Also für wen kauft er solche Steine?«

Kalim hob die schmalen Schultern. »Keine Ahnung.« Der junge Dieb schloss die Türe und trat ans Fenster. »Wir können darüber streiten, wenn wir draußen sind. Kommst du?«

»Gleich.« Beregor zog einen Leinenbeutel hervor und steckte die Edelsteine hinein.

»Bist du verrückt?« Kalim öffnete das Fenster, um das Fluchtseil zu überprüfen. »Willst du, dass wir auf dem Richtblock enden? Leg sie wieder zurück!«

*»Ich denke nicht daran. Damit kann ich nicht nur meine Wertschuld bezahlen. Kalim, das ist unsere Chance, uns aus der Gilde freizukaufen und unser eigenes Ding aufzuziehen.«*

*Kalim setzte sich aufs Fensterbrett, ließ die Beine hinausbaumeln und blickte nach unten in den Hinterhof. Dort, wo sie die selbstgedrehten Qualmstäbchen versteckt hatten, quollen noch immer zähe Rauchschwaden aus den Mauerritzen, drifteten die Fassade hoch, ehe sie sich knapp über dem Fenster des Barons nahe der Dachrinne ausdünnten.*

*»Um solche Steine zu Gold zu machen, werden wir Lerod erst recht brauchen – und Deel.«*

*»Das werden wir sehen.« Berigor warf Kalim den Beutel zu und stellte sich vor das Fenster. »Du zuerst.«*

*Mit einem tiefen Seufzer klemmte die Kalim die Schnüre des Beutels zwischen die Zähne, packte das Seil mit beiden Händen und ließ sich vom Fensterbrett gleiten.*

*In diesem Augenblick wurde die Tür zur Schlafkammer aufgerissen. Ein kahl geschorener Mann in purpurner Robe mit den Abzeichen eines Meistermagiers stürmte herein, gefolgt von drei Wachen.*

*»Ich habe es euch doch gesagt, der Rauch wird sie verraten!«, tönte er.*

*Berigor drehte sich um und machte sich breit, um den Wachen den Blick auf Kalim zu versperren. »Hau schon ab!«, zischte er aus dem Mundwinkel.*

*Der junge Dieb schluckte den brennenden Kloß hinunter und hangelte sich am Seil abwärts, dass seine Hände brannten. Nach wenigen Metern verbarg der Qualm das Fenster vor seinen Augen, aber nicht vor seinen Ohren. Kampfgeräusche. Etwas fiel zu Boden. Klirren. Lautes Stöhnen.*

*»Tötet ihn nicht!« Das war die Stimme des Magiers. »Hauptmann Haruun kommt gleich und wird ihn befragen wollen.«*

*»Jawohl, Meister Zheramoth!«, antworteten mehrere Stimmen im Chor.*

*Zugleich spürte Kalim, wie jemand oben am Seil zog. Er schwang sich hinüber zum Regenfallrohr und klammerte sich mit den Händen daran fest. Einen Atemzug später fiel das Seil zu Boden. Die letzten Meter rutschte er am Kupferrohr abwärts, bis der das Pflaster unter seinen Sohlen spürte.*

*Während er über den Hof hetzte, auf das Gittertor zu, hörte er einen letzten, verzweifelten Schrei. Beregor.*

~

War Beregor in dem Zimmer gestorben oder saß er im Kerker? Kalim schüttelte den Gedanken ab, schlüpfte aus seinem Versteck und hetzte weiter. Mit jedem Schritt schienen seine Beine schwerer zu werden und seine Lungen brannten. Vielleicht sollte er einen Gang über die Dächer riskieren. Doch da tauchte Lelas Bild vor seinen Augen auf. An einem Regentag wie diesen hatte sie den Weg über die Dächer gewählt. Er hörte immer noch ihren Schrei, als sie auf einem nassen Ziegelstein ausgeglitten war und in die Tiefe stürzte. Nein, dann lieber laufen.

Er schlüpfte in einen Hauseingang und lehnte sich keuchend an die Wand. Am Ende der Gasse tauchten die ersten Laternen auf.

»Er kann nicht weit sein, edler Hauptmann«, hörte er eine bekannte Stimme säuseln. Beregor! In seine Erleichterung mischten sich Verwirrung und Ärger, als die Stimme fortfuhr: »Die Gasse endet an einer sehr glatten, hohen Mauer, die kann nicht einmal eine Wüstenspinne wie Kalim hochklettern.«

»Ich hoffe für dich, dass du uns nicht an der Nase herumführst«, sagte eine tiefe Stimme. »Sonst wirst du Baron Kaat erklären müssen, warum der Juwelendieb trotz deiner Mithilfe entkommen ist. Oder soll ich ihm sagen wegen deiner Mithilfe?«

»Vertraut mir, edler Herr. Ich kenne alle seine Fluchtwege. Er wird euch nicht entwischen.«